

Des Herrn Coste Lobschrift

schung des Christenthums ein Ernst ist, machen ihr wahrhaftes Lob aus. Die Liebe zur Wahrheit erhellet überall auf das Deutlichste daraus. Alle, die sie gelesen haben, sind hierinnen einstimmig. Denn selbst diejenigen, denen einige von Herrn Locks Meynungen nicht gefallen haben, haben ihm gleichwohl diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß die Art, wie er sie vertheidiget, sattfam zu erkennen giebt, er habe nichts gesaget, wovon er nicht selbst fest überzeuget gewesen. Seine guten Freunde berichteten ihm dieses von vielen Stellen seiner Schriften. Man wende endlich, sagte er, wider meine Werke ein, was man will; ich mache mir keinen Kummer darüber. Denn wenn man mir nur zugiebt, daß ich darinnen nichts sage, als was ich für wahr halte: so werde ich mir allemal ein Vergnügen daraus machen, die Wahrheit allen meinen Meynungen vorzuziehen; sobald ich entweder von mir selbst sehen werde, oder sobald man mir zeigen wird, daß sie derselben nicht gemäß seyn. Glückliche Verfassung des Gemüthes, die, wie ich versichert bin, mehr, als die durchdringende Einsicht dieses schönen Geistes, dazu beigetragen hat, ihn diese großen und nützlichen Wahrheiten entdecken zu lassen, die in seinen Werken überall zerstreuet sind.

Doch ohne mich länger dabey aufzuhalten Herrn Locken als einen Schriftsteller zu betrachten; als wodurch die wahre Gemüthsart eines Mannes öfters nur gar zu leicht verhüllet werden kann: so eile ich vielmehr, ihnen denselben von einer viel liebenswürdigern Seite zu zeigen, die ihnen zugleich von seinem Verdienste einen größern Begriff machen kann.

Herr Locke hatte eine große Kenntniß der Welt, und der Dinge in der Welt. Da er vorsichtig war, ohne falsch zu seyn: so gewann er durch seine Redlichkeit die Hochachtung der Leute; und war allezeit vor den Anfällen eines falschen Freundes, und eines niederträchtigen Schmeichlers sicher. Da er von aller niederträchtigen Gefälligkeit entfernt war: so machten seine Geschicklichkeit, seine Erfahrung, und sein angenehmes und höfliches Betragen, daß er von Niedrigern verehret wurde; sie erwarben ihm aber auch die Hochachtung derer, die seines gleichen waren, und die Freundschaft und das Vertrauen der größten Herren.

Ohne sich zum Lehrer aufzuwerfen, unterrichtete er durch seine Aufführung. Anfänglich war er sehr geneigt gewesen, seinen Freunden, von denen er glaubete, daß sie es brauchten, einen guten Rath zu geben; da er aber hernach gesehen, daß ein guter Rath die Leute nicht weiser zu machen pfleget: so hielt er in dem Stücke mehr an sich. Ich habe es öfters gehöret, daß er sagete, daß, als er diesen Sittenspruch zum erstenmale gehöret, ihm derselbe sehr fremd vorgekommen; allein die Erfahrung hätte es ihm klärlich gezeiget, daß er wahr wäre. Durch einen guten Rath muß man hier denjenigen verstehen, den man Leuten giebt, die es nicht verlangen. So sehr er sich indessen in seiner Hoffnung betrogen sah, diejenigen, die er einen un rechten Weg einschlagen sah, auf einen richtigern zu bringen: so zwangen ihn doch, so zu sagen, seine natürliche Gütigkeit, der Abscheu, den er vor aller Unordnung hatte, und die Sorgfalt, womit er sich derer, die um ihn waren, annahm, bisweilen, seinen gefaßten Entschluß, sie gehen zu lassen, zu ändern, und ihnen solche Erinnerungen zu geben,